

# HEILIGE AM TROPFENBERG

## Kassala und die Khatmiyya

Die Stadt Kassala verdankt ihre Existenz letztlich der Tatsache, daß hier das geographische Zentrum der sudanesischen Khatmiyya-Bruderschaft entstand und auch für lange Zeit blieb. Zwar siedelten im fruchtbaren Gāsh-Tal am Fuße der Tāka- oder Totill- („Tropfen“)-Berge schon seit geraumer Zeit die Hallenga, ein kleiner, heute in der urbanen Bevölkerung fast aufgegangener Bedscha-Stamm, dessen Traditionen berichten, seine Ahnen seien etwa um 1400 aus Südarabien hierher gekommen. Doch ins Licht der Geschichte trat der Ort erst Anfang des 19. Jahrhunderts, als die eben entstehende Khatmiyya hier ein Dorf begründete, das — damals noch im herrschaftsfreien Raum gelegen — als eine Art ‚Muster-Siedlung‘ angelegt war und einen religiösen und sozialen Neuanfang manifestierte. Die wachsende Anhängerschaft sah in dem Ort fast eine Weltenachse: Der Boden, so versichern sie noch heute, sei hier — und nur hier — genau der gleiche wie in Medina; und ein verborgener Gang führe unterirdisch zur Stadt des Propheten.

Das Phänomen solch religiöser Neusiedlungen ist im sudanesischen Islam nicht unbekannt. Ein Heiliger, also jemand, der Gott besonders nahe steht, verläßt die Oikumene, um draußen in der Wildnis, fern der verworfenen Welt, fern auch der steuereintreibenden staatlichen Macht, eine Moschee zu bauen und eine Gemeinschaft zu begründen, wo — man möchte sagen nach dem Prinzip „ora et labora“ — gebetet, gelehrt und gepflanzt wurde. Neben dem spirituellen Sog, den solche Gemeinden ausübten, hatte auch ihr materieller Erfolg eine nicht unbedeutende Anziehungskraft auf die umliegende Bevölkerung: Fleiß und Disziplin ließen blühende Gärten und fruchtbare Felder entstehen, wo vordem nur Busch und Strauch wenigen Ziegen kärgliche Nahrung geboten hatten.

Dieses leicht idealisierte Bild mag etwas von dem Mythos vermitteln, der solche Orte in den Augen der Frommen verklärt. Neben al-Khatmiyya ist wohl der bekannteste Fall die Ābā-Insel im Weißen Nil, von wo 1881 die Mahdī-Bewegung ausging, und wohin der Strom von Migranten aus Darfur seither nicht abreißt. Auch heutzutage läßt sich Entstehung und Wandlung solch einer „Neuen Gemeinde“ sehr gut beobachten. In Hameshkōrēb, im unzugänglichen Bergland an der äthiopischen Grenze, sammelte ein bekehrter Straßenräuber seine Getreuen und begann mit ihnen die öden Täler urbar zu machen. Zum Heiligen avanciert, wurde dieser ‘Alī Bētāy Herrscher über mehr als vierzig Dörfer; die Warteliste zur Aufnahme in die Gemeinschaft ist lang. Seit seinem Tod 1978 verwaltet sein Sohn das Erbe. Der Erfolg des Unternehmens veranlaßte im Hungerjahr 1985 sogar die UNO, Hameshkōrēb besondere Unterstützung zu gewähren.

Doch zurück zur Khatmiyya. Deren Begründer war kein Straßenräuber, sondern ein junger Mann aus distinguiertem mekkanischer Familie: Muḥammad ‘Uthmān al-Mīrghanī (1793-1852). Mit 25 Jahren begab er sich zum ersten Mal auf Missionsreise in den Sudan. Nur widerstrebend hatte

ihn sein Lehrer, Aḥmad ibn Idrīs, ziehen lassen, da er in dem unbändigen Ehrgeiz des jungen Schülers eine Gefahr für dessen spirituelle Entwicklung sah. Der Keim für eine spätere Spaltung war gelegt; Muḥammad ‘Uthmān ließ sich nicht hindern und betrachtete den Sudan fortan als seine eigene Domäne.

Zunächst hatte er allerdings nur mäßigen Erfolg. Zwar wurde er, von Ägypten kommend, auf den ersten Stationen seiner Reise gastlich aufgenommen; schließlich pflegten die nubischen Kaufleute aus Dongola seit alters ihre Beziehungen zu Gelehrten und Händlern des nördlichen Nachbarn. In Bāra, einer Handelsniederlassung dieser Kaufleute in Kordofān, gab man ihm sogar eine sudanesishe Ehefrau. Doch in der Hauptstadt des Reiches von Sinnār war man zurückhaltender. Das lokale religiöse Establishment mißtraute der neuen Konkurrenz; auch gab es Gerüchte, der Heilige sei in Wahrheit ein Spion Ägyptens, das zunehmend begehrtlich nilaufwärts blickte und dabei von Gold und Sklaven träumte. Ein anberaumtes Streitgespräch kam zwar nicht zustande, da der einheimische Disputationspartner Stunden zuvor wundersamerweise verschied, doch Muḥammad ‘Uthmān zog es vor, Sinnār zu verlassen und sich nach Norden und schließlich nach Osten zu wenden. Den Atbara aufwärts ziehend gelangte er in das Niemandsland zwischen Abessinien und dem Sudan, wo sich die Tāka-Berge so steil und schroff aus der Ebene heben, daß kein Mensch sie erklimmen kann; auf den Gipfeln, heißt es, bewachen die Adler einen Baum, der den Schlüssel zum Geheimnis allen Reichtums der Erde birgt. Am Fuße dieses Berges legte al-Mirghanī die Fundamente einer Siedlung, die er *al-Saniyya* ("die Erhabene") nannte. Von hier aus sollte die endgültige Erneuerung des sudanesischen Islam ausgehen, organisiert durch die Khatmiyya-Bruderschaft. *Al-Khatm* ("das Siegel") war al-Mirghanīs Beiname; so wie Muḥammad das Siegel der Propheten war, sah er sich als das Siegel der Gottesfreunde.

Lange hielt es ihn jedoch nicht im rauhen Afrika. Um 1821 kehrte er ins heimatisch zivilisierte Mekka zurück, nicht ohne seinen Getreuen einen Empfehlungsbrief an die ägyptischen Soldaten zu hinterlassen, die inzwischen die Grenze überschritten hatten. Es sollte jedoch noch ein Weilchen dauern, bis die Armee aus Sklaven und Söldnern, die 1821-3 mordend und brandschatzend das Niltal heimgesucht hatte, in Tāka auftauchte. Erst 1840 wurde eine Expedition gesandt, die Steuerkasse aufzufüllen. Unter den Beteiligten befand sich übrigens auch ein deutscher Ingenieur, dessen Bericht lebhaft Zeugnis ablegt von der abenteuerlichen Mischung aus Dünkel und Rowdytum, die diese Armee kennzeichnete. Eine 4000 Mann starke Garnison sollte hinfort vom neugegründeten Fort Kassala aus das ganze Land bis hinunter zum Roten Meer und weit nach Eritrea hinein kontrollieren.

Das war genau das Gebiet, in dem die Khatmiyya allmählich zur dominanten religiösen Kraft wurde. Anfangs waren die "türkischen" Behörden (so nannten die Sudanesen die neuen Herren) noch mißtrauisch gegenüber dieser Kraft, die anstelle des Staates die Loyalität der Bevölkerung beanspruchte. Doch sie lernten bald, das hierarchisch über das Land sich spannende Organisationsnetz der Bruderschaft für ihre eigenen Zwecke nutzbar zu machen. Die Führer der Khatmiyya andererseits merkten, daß das Wohlwollen des Staates dem Ausbau ihrer eigenen Position durch-

aus förderlich war. So entwickelte sich eine nicht immer ungetrübte, doch feste Symbiose; die praktische Zusammenarbeit vor Ort (z.B. bei der Niederschlagung des Aufstands irregulärer Truppen in Kassala 1865) wurde überhöht durch den immer vorhandenen internationalen Anspruch der Khatmiyya im Rahmen eines Staates, der die Grenzen Ägyptens weit über das alte Niltal hinaustrug.

Unterdessen war al-Ḥasan, der Sohn, den Muḥammad ‘Uthmān in Bāra gezeugt und zur Erziehung mit nach Mekka genommen hatte, in den Sudan zurückgekehrt. Es war sein Werk, auf den Fundamenten, die sein Vater gelegt hatte die bis heute größte und einflußreichste Bruderschaft des Sudan zu errichten. Von seinem Hauptquartier al-Saniyya aus, das jetzt einfach als (Qaryat) al-Khatmiyya, “(Dorf der) Khatmiyya” bekannt wurde, führten ihn zahlreiche Missionsreisen durch das Land. Sein Reichtum, sein elegantes Auftreten, die Schar seiner Begleiter — der Prophetennachkömmling (*Sayyid*) machte überall einen glänzenden Eindruck. *Ab Jallābiyya* nannten ihn die Leute, weil er wie die feinen Ägypter und Mekkaner stets in einen vollständigen weißen Rock (*jallābiyya*) gekleidet war, statt sich wie sie selbst in ein grobes Baumwolltuch (*tōb*) zu hüllen. Sein Ruhm übertraf bald den seines Vaters; zahlreiche Wundergeschichten wurden von ihm erzählt; und wo er hinkam, fühlte man den Segen des Propheten. Nahe seiner Moschee in al-Khatmiyya zeigt man an der Stelle, wo er mit dem Teufel kämpfte, zwei Abdrücke im Fels: sie stammen, so heißt es, vom Huf seines Pferdes und von seiner Peitsche, mit der er den Satan verjagte. Und die Quelle, die in der Höhe des Berges entspringt, und die später die italienischen Besatzer in Beton faßten, hat as-Sayyid al-Ḥasan mit seinem Stab geschlagen wie einst Moses in der Wüste. Er war höchste Erfüllung des traditionellen sudanesischen Heiligenideals und wies gleichzeitig darüber hinaus, indem er eine moderne überregionale Organisation schuf, deren religiöser und politischer Einfluß bis heute andauert. Als er 1869 starb, weinten zehntausende und pilgerten hinfort jährlich zu dem spitzkuppelüberdachten Mausoleum, das neben der Moschee am Berg errichtet worden war.

Doch kaum fünfzehn Jahre später trat ein Mann auf den Plan, der nicht mehr Heiliger, sondern Gotteskrieger und Erlöser seiner Zeit sein wollte. Seine mit Waffen schlecht, moralisch hingegen hervorragend gerüsteten Truppen fegten binnen kurzem die korrupte koloniale Verwaltung hinweg und machten sich an die Errichtung eines islamisch interpretierten Nationalstaates im Angesicht des europäischen Imperialismus. Wer nicht mitmachte, mußte weichen. Die Führung der Khatmiyya, die ihre Verbindungen zu Kairo nicht lösen wollte, floh, und als im Sommer 1885 Kassala fiel, zerschossen die Mahdisten die Kuppel des Mausoleums. Heiligenverehrung war nun verpönt, und die Feindschaft zwischen den beiden bedeutendsten religiösen Gruppen des Nordsudan auf unabsehbare Zeit zementiert. Der tote Sayyid aber nahm alles nicht so schwer. Er erlaubte, so wird berichtet, die Zerstörung der Kuppel, damit seine Seele ungehindert mit dem Himmel kommunizieren könne...

Neun Jahre nur dauerte die Zeit der Mahdiyya in Kassala; aber die Macht der Khatmiyya war für lange gebrochen. 1894 eroberten die Italiener die Stadt, 1899 mußten sie den Briten weichen,

und die hielten die alten Scheiche am langen Arm. 1940 schickte Mussolini wieder Truppen nach Kassala, und um das Volk für sich zu gewinnen, begannen italienische Architekten, Moschee und Grab wiederherzustellen. Doch keines der beiden Gebäude wurde überdacht: die Italiener mußten Kassala bald wieder den Briten überlassen, und das Volk fand eine neue Rechtfertigung für den Abbruch der Arbeiten: als Mahnmal gegen die Mahdisten soll die Ruine für alle Zeiten in den Himmel ragen. So wurde es stiller um die Khatmiyya in Kassala. Die religiöse Führung und etliche Ländereien verblieben hier; die umfangreichen politischen Aktivitäten hingegen wurden von nun an von Khartoum aus gelenkt, wo al-Sayyid 'Alī seine Moschee und seinen berühmten Garten einrichtete, der bald der jungen Nationalbewegung eine Heimat bieten sollte.

Die Frommen aber, weit ab von den Intrigen der Hauptstadt, schauen weiter auf Kassalas alten Glanz. Und als 1987 der Enkel von *Ab Jallābiyya*, der geliebte und gütige Muḥammad al-Ḥasan starb, weinte sogar der Himmel: drei Tage lang regnete es im Gāsh, mitten im Sommer.

Coimbra, August 1988 / Bergen, November 1995

Albrecht Hofheinz